

terkirche:
Dienstmädchen Ung. 2 M.

Rai ab:
isenbahn.

9. 11,26*. 12.—. 12.51
447. 9,27. 10,43. 11,847.
4,33. 6,33. 9,30.
8. 4,41. 6,41. 9,38
Wabach. 8,177. 10,9.
46. 9,227. 11,37 nur bis
0. 10,18. 12,51 nur bis
11,47 nur bis Wabach.
6,18. 7,55. 10,25. 12,58
Wabach. 5,58. 9,367

6,24. 8.—. 10,80. 1,3
Wabach. 12,01 nur bis
0. 6,16. 9,577.
42. 10.—.
42.
9.—. 9,53. 11,31. 12,26.
6,5. 7,40. 8,56. 9,127

10,11.
19.
6,47. 9,347.
20. 3,34. 5,58. 7,5177.

Baben
Großproffeln.

Saarbrücken zählt 900
ein Drittel derselben.
hintere Hälfte steht die
in Folge dessen ist das
der Fußboden selbst im
daß der Hochwürdigste
der letzten Firmung am
und ihm den Bau einer
die Gebäude hat alleiter
er aus Vergleuten be-
achten Leben schon genug
welche der Robbau for-

am 4. Mai curr. eine
der Kirche zu bewilligen.
collecte, welche in dieser
de Gaben zu unterstützen.
de in gemeinschaftlichem
neguen und reichlich be-

Großproffeln.

Verein.

au für katholische
en und zur Ertheilung
gebührenfreier Bedie-
gen Gebälben versehen
Fulda.
der Pfalz.
ren-Handlung in Unter-

at-Fabrik in Mainz.
und Porzellangeschäft

n-Handlung in Mainz.
Geschäft in Wiesbaden.
in Trol.
Modewaren-Handlung

ndlung in Rheinpreußen.
brist daselbst.

s-Bureau

s-Verein.

ngs-Ablage
des Vorstandes.

Der Vorstand.

d. Dampfschiff.

Von Düsseldorf:
M. 7,15 außer Sonnt.
9,30
11,30
R. 1,30
3,10
5,10
7,10
9,10

ch, Sonntags und an-

Nr. 147.

Dinstag, 5. Juli (Anselm)

1881.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: F. V. S. Bornwasser.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachstehende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Amthliches.

In Anerkennung der in der Zeit vom 1. April 1880 bis
dahin 1881 bei den zweiten Staatsprüfungen im Bau- und Ma-
schinenfache dargelegten besonderen Talente und Kenntnisse sind
von dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten auf unsern
Vorschlag den 4 Regierungs-Bauemeistern
Mar Bernhard Anton von Behr aus Dönhofsstadt im Kreise
Rastenburg,
Karl Albert Brinkmann aus Grünfelde im Kreise Schwes,
Emil Seligmann aus Köln und
Heinrich Adolf Franke aus Minden in Westfalen,
sowie dem Regierungs-Maschinenmeister
Karl Otto Schrey aus Vinn im Kreise Grefeld
Stipendien von je 1800 M. zu größeren Studienreisen behufs
vollkommener Ausbildung für ihren Beruf bewilligt worden.

Deutschland.

Berlin, 4. Juli. Der Kultusminister von Götter
ist nach Kissingen abgereist. An diese Nachricht knüpft
die „Elf. Bztg.“ die Bemerkung: „Es wird keine unge-
rechtfertigte Vermuthung sein, wenn man annimmt, daß
der Zweck seiner Reise die Berathung mit dem Reichs-
kanzler über die fernere kirchenpolitische Action ist,
und daß der fränkische Baderort, wie auch früher schon,
für unsere Kirchenpolitik von Bedeutung wird.“ Aber
Bismarck will ja laut officieller Versicherung mit der
kirchenpolitischen Frage Nichts mehr zu thun haben und
sie dem Ressort des Kultusministers allein überlassen!
Wie reut sich also die officiöse Versicherung mit der
Vermuthung? Wir fürchten, viele „Enten“ werden bis
zum October über die kirchenpolitische Frage in's Land
fliegen, haben aber den dringenden Wunsch, daß man
endlich mit Ernst die Abschaffung des Culturfampfs,
dieses „Knochenfragens am preussischen Staate“ erwäge.
— Bezüglich der Frage über den Zeitpunkt der
nächsten Reichstagswahlen schreibt der Berliner
Correspondent der „Elf. B.“:

Aus der Nachricht, daß die Landrathsämter der west-
lichen Provinzen die Bürgermeister und Ortsvor-
stände davon unterrichtet haben, daß ihnen bereits in den näch-
sten Tagen die Formulare zur Aufstellung der Wählerlisten
für die Reichstagswahl zugehen würden, darf nicht geschlossen
werden, daß der Termin für die Wahlen schon im Monat August

angelegt werden könnte. Wie wir hören, sind einflussreiche kon-
servative Abgeordnete beim Reichskanzler dahin vorstellig gewesen,
daß man die Wahlen zum Reichstage keinesfalls während der
Erntezeit anberaumen möge, weil sonst die ländliche Bevölkerung
ihre Wahlrecht nur unter großen Schwierigkeiten ausüben im
Stande sein würde. Man versichert uns, daß die Wahlen vor
der zweiten Hälfte des September nicht stattfinden werden: mög-
lich ist es, daß dem bald in die Ferien gehenden Bundesrathe
noch eine vertrauliche Mittheilung der Reichsregierung hierüber
zugehen wird. Die in dem Bureau des Reichstags vorhandenen
Wahlacten aus allen Wahlkreisen des Reiches werden binnen Kur-
zem an die betreffenden Regierungen abgehend werden.

— Dem Bundesrathe sind wieder 3 Vorlagen zugegangen.
Die erste handelt von den Ausführungsvorschriften, welche für
das Gesetz, betr. die Erhebung der Reichssteuer von Labakaden,
erforderlich sind. Dieselben sollen nach dem Entwurf in zwei
Abschnitte zerfallen, von denen der erste die durch Publikation zur
Kenntniß der Steuerpflichtigen zu bringenden Bestimmungen, der
zweite die Dienstvorschriften für die mit der Anwendung des Ge-
setzes befaßten Behörden und Beamten enthält. — Die 2. Vor-
lage behandelt die Vereinbarungen, welche durch das Gesetz vom
19. Juli 1879 in bezug auf die Steuerfreiheit des Brannt-
weins zu gewerblichen Zwecken für das durch Bundesrathsbes-
chluss vorgeschriebene Muster der jährlich zu fertigenden statisti-
schen Uebersicht über die Branntweinbrennerei und die Branntwein-
besteuerung notwendig geworden sind. — Die 3. Vorlage bezieht
sich auf die Frage, betr. die Denaturierung des Spiritus
durch Holzgeist und die in Folge dessen hervorgetretenen ge-
sundheitsgefährlichen Wirkungen. Nach Abordnung von Sachverständi-
gen wird beantragt: 1) an Stelle der vorgeschriebenen Denat-
urierung durch 10 pSt. Holzgeist eine solche mit 5 pSt. eintre-
ten zu lassen, 2) den Holzgeist an Methylalkohol und Holzgeist-
Del auf das 1/10fache der vorgeschriebenen Mindestmenge zu ver-
ringern.

— Bekanntlich hat vor einiger Zeit das „Berl.
Tagebl.“ dem Reichskanzler das Tabakmonopol an,
wenn er sonst wieder liberal regieren wolle. Jetzt
schreibt der „Hannov. Cour.“ in ähnlichem Sinne Fol-
gendes:

„Was die „Börsebesteuerungs-Agitation“ betrifft, so wird
dieselbe ernsthaft für's Erste wohl von keiner Seite mehr betrieben
werden; Fürst Bismarck braucht eben „Geld, mehr Geld“, als
diese conservativen Experimente zu ergeben versprechen, und nach-
dem er durch den Mißerfolg der Steuerprojekte der letzten Session
den Beweis dafür gebracht zu haben glaubt, daß nur große
und durchgreifende Mittel helfen können, richtet sich jetzt das ganze
Streben des Kanzlers und seiner Freunde darauf, sich die Justiz-

mung zu einer Finanzpolitik zu sichern, welche wesentlich auf eine
höhere Besteuerung des Tabaks und der Getränke abzielt. Dabei
läßt sich aber schon jetzt erkennen, daß der Widerstand, welchem
diese finanzpolitischen „Reformpläne“ in conservativen Kreisen be-
gegnet werden, viel intensiver sein wird, als er auf liberaler Seite
jemals gewesen und noch ist, soweit das Tabakmonopol oder eine
auf dasselbe hinauslaufende stärkere Heranziehung des Tabaks in
Betracht komme.“

Hierzu bemerkt die conservative „Neue Westf. Bztg.“
sehr treffend:

„Aus diesen Worten ergeben sich ganz von selber folgende
Schlußfolgerungen: Weil Fürst Bismarck „Geld, mehr Geld“
braucht und ihm dasselbe durch die Börsesteuer nicht eingebracht
wird, so muß er sich wieder der höheren Besteuerung der Getränke
und des Tabaks zuwenden? Wer aber hat die ausgiebige Be-
steuerung der Börse verhindert? Wir haben diese Frage bereits
gelesen beantwortet. Die Liberalen und Fortschrittler haben eine
ausgiebige Besteuerung der Börse verhindert. Ihnen allein haben
es also die Tabaks-Interessenten zu verdanken, wenn der Fürst
sich wieder zum Tabak wendet. Ueberdies gesteht es der „Hann.
Cour.“ ja offen ein, daß der Widerstand gegen eine „stärkere
Heranziehung des Tabaks“ auf conservativer Seite weit „inten-
siver“ sein würde, als er „auf liberaler Seite jemals gewesen
und noch ist.“ Deutlicher kann ich nicht reden. Erst bietet
das „Berl. Tagebl.“ dem Fürsten Bismarck direct das Tabakmo-
nopol an. Dann wiederholt der „Hann. Cour.“ indirect dies Amer-
bieten. Wir brauchen diese Thatsache nicht eingehender zu erör-
tern. Es genügt, wenn wir sie zu Jedermanns Betrachtung hiermit
festgenagelt haben.“

— In seiner neuesten Rede fragte Graf Bismarck, wer den
„Löwenanteil“ an der Gründung des neuen Viehofes ge-
habt, und er gab damit zu verstehen, daß die Urheber dieser An-
lage einen untreuen Gewinn gemacht hätten. Das „Tagebl.“ hört
nun aus guter Quelle, daß sämtliche Mitglieder der künftigen
Verwaltung, welche an jenem Institut amtlich betheiligt sind oder
waren, eine Beleidigungsklage gegen den jugendlichen Par-
lamentarier anstrengen werden.

— Die fortschrittliche „Volksztg.“ bringt einen Leitartikel mit
der Ueberschrift: „Der Reichskanzler als Märtyrer.“ Es
wird hierin dem Reichskanzler der Vorwurf gemacht, er habe sich
in seinem Briefe an die antisemitischen Studenten Breslaus fälsch-
lich als „Märtyrer“ gerirt. Weiter heißt es: „Wir verstehen
Märtyrertum, das Viele tragen, wenn wir auch ihre Ideen nicht
theilen und nicht getheilt haben. Da existiren wirkliche Mär-
tyrer, welche sich auf den Ernst des sog. Culturfampfs
eingelassen und sich als Staats- und Altkatholiken jetzt
in den stillen Hintergrund verlorener Hoffnungen zurückziehen.“

Nichts ist so fein gesponnen, Es kommt an's Licht der Sonnen.

(Ergänzung von E. A. R.)

(Zerlegung.)

Zweihundzwanzigstes Capitel.

Ein Wiedersehen.

Die Marchesa hatte einen Schreckensruf nicht unterdrücken
können, als sie Lucie hinter der Thür verschwinden sah, auf der
sich der Blick des Majors voll Ingrimm ruhte.

„Fürchten Sie nichts“, sagte der Criminalbeamte, „wir wer-
den längstens eine halbe Stunde hier gefangen bleiben, bis dahin
muß das Detachement eingetroffen sein. Die Schurken sehen ein,
daß sie entlarvt sind; sie werden den letzten Augenblick benutzen
wollen, um sich der Vergeltung durch die Flucht zu entziehen.“

„Und was wird aus der unglücklichen Frau werden?“ fragte
die Marchesa voll erster Beforgnis.
„Wir können sie jetzt nicht beschützen“, erwiderte der Beamte
achselzuckend; „sie kannte diese Herren sehr genau, weshalb ließ
sie sich überlisten!“

Der Major ließ seinen Grimm an der Thür aus, er machte
mit seinen Fingern einen furchtbaren Lärm, aber draußen ließ
Niemand sich blicken.

Sie mußten sich gebulden; erst als die halbe Stunde verstrichen
war, verlor auch der Beamte die Geduld.

Er feuerte durch das Fenster einen Schuß aus seinem Revolver
ab, bald darauf ließen draußen eilige Schritte sich vernehmen;
von Polizeibeamten umringt, öffnete ein Wärter die Thür.

So kurz auch die Zeit gewesen war, hatte sie doch den Brü-
dern Bouillon genügt, die Flucht zu ergreifen. Während Matti
die Pferde anspannte, hatten die Herren in aller Eile ihre Werth-
papiere und ihr bares Geld zusammengepackt, dann waren sie mit
diesem Wärter von dannen gegangen.

Bald darauf war der Polizeirath an der Spitze seiner Be-
amten erschienen, die zurückgebliebenen Wärter hatten nach kurzer
Berathung sich entschlossen, der Aufforderung der Polizei Folge zu
leisten und das Thor zu öffnen.

Die Marchesa erkundigte sich sogleich nach dem Schicksale Lu-
ciens. Der Wärterin war noch kein Leid angethan worden; die
Doctoren, nur an ihre eigene Rettung denkend, hatten keine Zeit
gefunden, sich mit ihr zu beschäftigen.

An der Seite des Majors und von Lucie begleitet, verließ
die Marchesa eine halbe Stunde später die Anstalt; die Beamten
blieben zurück, um Hausfuchung zu halten und das Dienstpersonal
zu verhören.

Einige Tage später wurde die Anstalt geschlossen; die Kran-
ken, welche man in ihr vorfand, brachte die Behörde in andere
Anstalten unter; das Personal, dem in Abwesenheit der Doctoren
nichts bewiesen werden konnte, mußte entlassen werden.

Die Brüder Bouillon wurden allerdings verfolgt, aber die
Spur ging bald verloren; man glaubte schon allgemein, daß es
ihnen gelungen sei, sich nach Amerika einzuschiffen, als man plög-
lich die Leiden wieder in einem Walde fand. Soweit die Unter-
suchung geführt werden konnte, ergab sie nur, daß Matti die
Beiden ermordet haben mußte, um sich des Geldes und der Werth-
papiere zu bemächtigen; er selbst war entkommen, und seitdem blieb
er verschollen.

Den alten Vincenzo, der sich bei Antritt der Polizei ebenfalls
in der Anstalt befand, hatte Niemand beachtet. Kurz vor seiner
Flucht hatte Doctor Henry ihm gerathen, den Marchese auf te-
legraphischem Wege zu warnen, und sobald Vincenzo Gelegenheit
fand, unbemerkt hinauszuflüchten, beehrte er sich, diesen Rath im
Interesse seines Herrn zu befolgen.

Diesem ersten Telegramm noch folgte bald ein zweites, in
dem die Behörde von Mailand das Gericht in K. eruchte, den
Marchese Morloni ohne Verzug verhaften zu lassen.

Vor der Dorfschenke wartete der Wagen, der die Herren aus
Mailand gebracht hatte, der Major ließ die Marchesa einsteigen
und nahm ihr gegenüber Platz, Lucie setzte sich zum Kutcher, der
seht Befehl erhielt, nach Mailand zurückzufahren.

Unterwegs hatte Major von Richy der Marchesa Alles mit-
getheilt, was sich auf ihre Befreiung bezog, dabei aber Romeo
nur vorübergehend und oberflächlich erwähnt; jetzt als sie im Wa-
gen saßen, dankte Helene dem braven Manne mit Thränen in
den Augen.

„Ich verdiene Ihren Dank nicht“, sagte der Major lächelnd,
„ganz gewiß nicht, meine Gnadige; in Allem, was ich für Sie
gethan habe, dürfen Sie nur das Walten der Vorsehung erkennen.
Denn wie liegen die Dinge? Signora Farini erscheint in K.,
mein Freund, der Vicomte de Tourmont, verliebt sich in diese
Dame, der Marchese, obgleich verheiratet, bewirbt sich ebenfalls
um die Gunst der Signora und zwingt meinen Freund zum Zwei-
kampf. Der Vicomte wird verwundet, die Schwester des Mar-
chese, deren intriganten Charakter Sie wohl auch kennen, schlägt
ihre Nehe immer enger um die Signora, deren Hand um Ver-
mögen sie dem Bruder sichern will. Da entfällt mir der Zufall
die Pläne des Marchese, der sich als niedriger Verbrecher entpuppt,
Signora Farini interessiert sich zugleich für einen Jüngling, den
dieser Mann mit glühendem Haffe verfolgt. Was lag da näher,
als ein Bündniß der Signora mit mir, in das nun auch der
Vicomte aufgenommen wurde! Was lag ferner näher, als der
Wunsch, den Marchese zu entlarven und seine abscheulichen
Pläne zu durchkreuzen? Es ist mir gelungen, und die Ge-

füllung dieses Wunsches belohnt mich hinlänglich für meine
Bemühungen.“

„Dennoch dürfen Sie meinen Dank nicht zurückweisen“, er-
widerte die Marchesa. „Ihnen und den übrigen Freunden werde
ich niemals vergessen, und was für mich gethan worden ist. Schon
daß Sie mir die Nachricht gebracht haben, mein guter Vater lebe
noch, wird mich Ihnen bis zum letzten Athemzug verpflichten; der
Gedanke, daß er gestorben sei, ohne mir vergeben zu haben, ver-
bitterte mir jede Stunde.“

„Haben Sie nie an der Nachricht von seinem Tode gezweifelt?
Dachten Sie niemals daran, daß Ihr Vater die Nachricht erfunden
haben könnte, um Sie zu isoliren?“

„Nein, nein, wie hätte ich solche Zweifel hegen können! In
dem Briefe, der die Todesnachricht enthielt, fand ich die gerichtlich
ausfertigten Todtenscheine, sie mußten mich überzeugen.“

„Und zu diesem Zwecke waren sie gefälscht“, nickte der Major.
„Ich vermuthete, daß nach Ihrem Tode der Marchese Anspruch auf
das Vermögen Ihres Herrn Vaters gemacht haben würde und
daß er auch aus diesem Grunde den Pflegensohn des Hofapothekers
zu verderben suchte. Verzeihen Sie, meine Gnadige, wenn ich
einen Punkt berühre und dadurch vielleicht schmerzliche Erinnerungen
wecke,“ fuhr er nach einer kurzen Pause fort. „Ihr erster Gatte
bitterlich Ihnen ein Kind, einen Knaben, dieses Kind soll ge-
storben sein?“

„Ja es ist todt!“ erwiderte Helene seufzend, „es wurde mir in
seiner frühesten Kindheit entzogen.“

„In welchem Alter?“

„Der Knabe war eben neun Jahre geworden.“

„Und was war die Ursache seines Todes?“

„Die Bräune.“

„So starb er in Ihren Armen?“

„Auch dieser Trost ist mir versagt geblieben. Der Knabe be-
fand sich in einer deutschen Erziehungsanstalt, mein Gatte und
meine Schwägerin hatten mich überredet, ihn dorthin zu schicken,
und die Gründe, die sie anführten, leuchteten mir ein. Wir wohnten
eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, das Kind hatte einen
weiten Schulweg gehabt, und einen Hauslehrer mochte ich ihm
nicht engagiren. Ueberdies war es auch meine Absicht, ihm eine
vielseitige Bildung zu geben, der Knabe sollte später ein deutsches
Gymnasium und darauf die Universität besuchen. Ich sagte mich
nicht gerne in die Trennung, aber ich erkannte auch mehr und
mehr, daß die Anwesenheit des Kindes den Unfrieden in mein
Haus vermehrte, und durch meine Beschäftigung beim Theater
gebracht es mir auch an Zeit, mich so ganz dem Knaben zu wid-
men, wie es hätte geschehen müssen. Und später sollte der Knabe
zwischen mir und meinem Vater vermitteln, vielleicht gelang es
ihm, die Liebe seines Großvaters sich zu erwerben, ihn zur Ver-
söhnung mit mir zu bewegen.“

Das ist denn doch — so bemerkt dazu mit Recht der „M. M.“ — horrend! Wie wenig wissen die Fortschrittler Berlins von der wirklichen Lage der Dinge, es kommt uns vor, als lebten sie auf dem Monde. Das Martyrium des „Bischofs“ Reinfens besteht in einem hohen Gehalt, — von dem Martyrium der katholischen Bischöfe, welche in der Verbannung leben, weiß der Fortschritt nichts! Man nenne uns doch nur einen einzigen Staats- oder Altkatholiken, der in Preußen ein Martyrer seiner Überzeugung ist. Sind nicht katholische Geistliche, die zum Staats- oder Altkatholicismus übergingen und sich vielleicht „verheirateten“ zu Seminar-Directoren, Regierungs-Schulräthen und Kreis-Schulinspektoren befördert worden? Sind das Martyrien für sie? (Nach Umständen ja, je nachdem die „Frau“ ist.) Werden nicht Staats- oder Altkatholiken, die zu Bürgermeistern, Landräthen etc. gewählt werden, stets beständig, treue römische Katholiken aber nicht? Nein, so lange die Blätter der Fortschrittspartei die wahre Lage der Dinge so auf den Kopf stellen, muß man annehmen, daß sie entweder stockblind oder aber sehr boshaft sind.

Das Gesetz vom 13. März 1878, betreffend die Zwangs-erziehung verwaisteter Kinder, scheint in der Praxis doch zu bedenklich zu führen. Wie dem in den letzten Tagen zur Neuwahl eines Landesdirectors versammelten Provinziallandtage der Provinz Pommern noch von dem früheren Landesdirector, jetzigen Regierungspräsidenten zu Frankfurt a. O., Herrn von Heyden, mitgeteilt ist, wird sich nach der in neuester Zeit gehandhabten rigorosen Auslegung jenes Gesetzes die Zahl der zur Zwangserziehung verurteilten Kinder in der Provinz wohl bald auf circa achthundert steigern. „Es werde“, sagt der Bericht, „wohl bald kein schulpflichtiges Kind eines Arbeiters geben, welches nicht leicht in die Lage kommen könnte, zur Zwangserziehung auf Grund jenes Gesetzes verurteilt zu werden.“ Das Centrum — so bemerkt die „Germ.“ mit Recht — hat seiner Zeit die Bedenken wiederholt geltend gemacht, die nimmere die Ausführung des Gesetzes als gerechtfertigt erweist.

Das Gerichtsverfassungsgesetz bestimmt, daß Apotheker ohne Gehälften den Dienst als Geschworener oder Schöffen ablehnen können. Bei der Auslegung war im Cultusministerium Meinungsverschiedenheit entstanden, worauf der Cultusminister erklärte, unter „Gehälften“ verstehe er einen zur Beirathung des Principals Beigeordneten, doch sei seine Ansicht dem Richter gegenüber, der allein entscheide, nicht maßgebend.

Es wird mit Recht seit Jahren darüber geklagt, in wie schlechtem Zustande sich ein großer Theil unserer Gerichte und Gefängnisgebäude befindet; die im Abgeordnetenhaus darüber geführten Debatten haben das nöthige Material für die Richtigkeit dieser Behauptungen beigebracht. Der Justizminister Dr. Friedberg, der sich gegenwärtig auf einer Inspectionsreise in der Provinz Posen befindet, ist nach Kräften bestrebt, diesem unzulässigen Uebelstande abzuwehren; er beabsichtigt, nach und nach die Localisation der Gerichtsgebäude in Augenchein und für die dringenden Bauten die Mittel des Staats in Anspruch zu nehmen.

Officiös wird geschrieben: „Keines der deutschen Gewerbe beschäftigt so viel Personen als die Schuhmacherei. Eine Veröffentlichung in dem so eben erschienenen Monatshefte zur Statistik des Deutschen Reichs ergibt, daß im Deutschen Reich am 1. December 1875 249,996 Schuhmacherbetriebe mit zusammen 374,203 Personen bestanden. Nur ausnahmsweise ist der Schuhmacher nicht Handwerker, 72, pSt. aller Schuhmacher werden ohne Gehälften geführt, 16, pSt. beschäftigen einen und noch 11, pSt. zwei und mehr Gehälften. Schuhmacherbetriebe mit mehr als 50 Personen wurden überhaupt nur 31 an der Zahl; darunter im Dresdener Bezirk ein Betrieb mit 775 Personen. Nähmaschinen standen 22,298 für Schuhe in Verwendung. Soeben allgemeiner Verbreitung hat die Schuhmacherei schon mit abgenommen, ist aber nicht in gleichem Maße gestiegen wie die Bevölkerung. Derselbe Erscheinung tritt auch im Ausland hervor. Im Vergleich mit fremden Staaten hat das Deutsche Reich verhältnißmäßig viel Schuhmacher unter seiner Bevölkerung. Auf je 10,000 Einwohner kommen in Deutschland 87, in Belgien 77, in Irland 62, in Dänemark 61, in Frankreich 54, in der amerikanischen Union 44, in Schweden 17, in England und Wales aber nicht die Hälfte, sondern nur auf 98, in Italien sogar auf 91.“

„Und wie alt war der Knabe, als er daselbst gestorben wurde?“ fragte der Major.
„Sechs Jahre.“
„Wer brachte ihn hin?“
„Mein Mann.“
„Und nach drei Jahren starb er?“
„Ja wohl, nach drei Jahren.“
„Ließen Sie die Leiche nach Mailand kommen?“
„Ich hätte es gerne gethan, aber mein Mann wollte es nicht, und ich war damals auch nicht in der Verfassung, die Leiche eines Kindes energisch durchzusetzen. Ich empfing ein telegraphisches Plötzlich, sie traf mich ganz unvorbereitet und warf mich auf das Krankenlager, nach meiner Genesung erfuhr ich, daß das Kind schon längst beerdigt und mein Mann dort gewesen war, um nach dem Grabe zu sehen. Er legte mir den amtlich ausgestellten Totenschein vor, und auf meinen Wunsch, die Leiche nach Mailand bringen zu lassen, erwiderte er, dies sei nicht thunlich, da der Knabe eine ansteckende Krankheit gehabt habe, und die Behörde den Transport solcher Leichen verbiete.“
„Waren Sie nicht selbst in dem Institut, in dem das Kind gestorben ist?“
„Nein, wozu auch? Aus den Briefen des Directors, wie aus den Briefen des Kindes selbst wußte ich, daß es dort gut aufgehoben gewesen war; eine persönliche Erkundigung an Ort und Stelle hätte nur schwermüthige Erinnerungen in meiner Seele geweckt. Ich wollte das Grab besuchen, aber die spöttischen Bemerkungen meiner Schwägerin bewogen mich immer wieder, die Ausführung dieser Absicht zu verschieben, bald nachher erhielt ich die Todesnachricht meiner Eltern.“
„Gibt nachher?“
„Ja wohl, und seitdem habe ich das Theater verlassen und mich von allem Verkehr mit der Außenwelt zurückgezogen.“
Der Major nickte still vor sich hin, die finsternen Schatten waren von seiner Stirn geschwunden, ein freudiges Lächeln umspielte flüchtig seine Lippen.
„Einen überzeugenden Beweis haben Sie also für den Tod Ihres Kindes nicht?“ fragte er.

Siebstätt, 1. Juli. Zu dem Jubelfeste des hl. Willibald sind bis jetzt, laut der „Cobl. Ztg.“, bereits 7 Bischöfe angemeldet. Die beiden hochw. H. Erzbischöfe von München und Bamberg werden bereits am 7. Juli hier eintreffen; ihnen folgen die hochw. H. Bischöfe von Augsburg, Speyer und Würzburg, für die späteren Tage der Festwoche haben der hochw. Hr. Bischof von Osnabrück, sowie der greise Weibsbischof Vaudri von Köln ihre Theilnahme zugesagt; auch mehrere Benedictineräbte, darunter die von Speyer, Metten und St. Bonifat in München werden das Fest mit ihrer Anwesenheit beehren. Die Diocesen Fulda, Limburg, Mainz, Münster, Paderborn und Trier werden durch Mitglieder aus dem Domcapitel vertreten sein.

Neuß, 4. Juli. Vor einiger Zeit brachte die Niederr. Volkstz. eine Correspondenz aus Grevenbroich, in welcher darüber Klage geführt wurde, daß in der Gegend von Grevenbroich die Unsitte eingerissen sei, Fabrikarbeiterinnen alljährlich fünf Monate lang die ganze Nacht hindurch in den Fabriken zu beschäftigen; der zweite Punkt, worüber Klage geführt wurde, betraf die Sonntags-Arbeit in den Fabriken, zu welcher sowohl Arbeiter als Arbeiterinnen gezwungen würden in dem Maße, daß sie nicht einmal pflichtgemäß dem sonntäglichen Gottesdienste beizuhören könnten. Es wurde diese Klage geführt in Ansehung an das von der Königl. Regierung zu Düsseldorf kurz vorher kundgegebene Streben: „Der Demoralisation und dem Brandweinvergnügen in den Arbeiterfamilien entgegenzutreten und Sitte und Zucht unter den heranwachsenden Arbeiterkräften aufrecht zu erhalten.“ — Heute nun ist das eingangs erwähnte Blatt in der angenehmen Lage, constatiren zu können, daß die Königl. Regierung zu Düsseldorf die gerügten Uebelständen in der Gegend von Grevenbroich sofort ihre Aufmerksamkeit zugewendet hat. Vor einigen Tagen erhielt die „N. Ztg.“ von der Königl. Regierung Abtheilung des Innern folgendes Schreiben:

„In No. 120 der Niederr. Volkstz.“ befindet sich eine Correspondenz aus Grevenbroich vom 25. Mai, welche auf die Schädlichkeit der Nacharbeit der Fabrikarbeiterinnen hinweist und eine Beschränkung der Sonntagsarbeiten in den Fabriken empfiehlt. Wir bemerken dazu, daß nach der bestehenden Gewerbeordnung die Nacharbeit der Fabrikarbeiterinnen an sich nicht verboten ist, wohl aber durch Beschluß des Bundesraths für gewisse Fabrikationszweige untersagt werden kann. Ein solches Verbot ist zur Zeit noch nicht erlassen und würde zur Voraussetzung haben, daß die Nacharbeit der Fabrikarbeiterinnen nachweislich zu erheblichen Mißständen geführt hat. Die Correspondenz aus Grevenbroich berichtet sich, Fabriken namhaft zu machen, „wo die Unsitte der Nacharbeit der Arbeiterinnen alljährlich 5 Monate lang unausgesetzt betrieben wird.“ Anzeichennd ist hierbei an die Rübenzucker-Fabriken gedacht. Wir würden dem Verfaßter der Correspondenz zu Dank verpflichtet sein, wenn er uns die betreffenden Fabriken namhaft machen und gleichzeitig die etwa bereits hervorgetretenen Folgen jener Nacharbeit mittheilen wollte. Wir denken nicht die fiktischen Geschichten, welche mit der Nacharbeit der Fabrikarbeiterinnen an sich verbunden sind, bemerken aber, daß nach der Lage der Gesetzgebung ein Verbot für bestimmte Fabrikationszweige nicht nur dann erlassen werden kann, wenn jene allgemeinen Ausführungen sich in diesen Fabrikationszweigen vorfinden, sondern auch, wenn die Uebelstände sich in diesen Fabriken vorfinden. Auch in diesen Ausnahmefällen soll nach § 4 der Gewerbeordnung durch angemessene Eintheilung der Arbeiter in Schichten und durch Abkürzung der Arbeitszeit, daß die Arbeiter dem Gottesdienste beizuhören können. Daß diese Vorkehrung abgemacht wird, ergibt schon der in derselben No. 120 der Volkstz. befindliche Bericht vom 28. v. M. über die Sitzung des so genannten Schöffengerichts, wonach gegen den Appretur-Inhaber Hermann L. wegen Störung der Sonntagsfeier und der Nacharbeit eine Geldstrafe von 16 M. erkannt wurde. Anzeigen wegen Uebertretung der vorbesagten Polizei-Verordnung sind dem beauftragten Staatsanwalt, welcher über Lage der Schöffengerichte, der Ortspolizei-Behörden an deren vorgesetzte Be-

„... die ihn bestreuet an.“
„... die ihm amüthige Todtenleichen und der Brief des Directors — nicht als überzeugende Beweise gelten?“ erwiderte sie.
„... die Dokumente über den Tod Ihres Eltern gefälscht, so konnten es diese Schriftstücke auch sein.“
„... die diese Schatzkammerung läßt sich freilich nichts einwenden, aber Major, aber es wäre nutzlos, Hoffnungen werden zu wollen.“
„Verzeihen Sie, gnädige Frau, meine Vermuthungen stützen sich auf Gründe, die wohl berücksichtigt zu werden verdienen. Der Knabe wollte sich in den Besitz Ihres Vermögens bringen, der Knabe stand ihm dabei im Wege, er mußte beseitigt werden. Todt weilt er das Kind nicht, es genügt, wenn er Sie von dem Tode die Augen überzeugt, Sie hatten dann keine Bedenken mehr zu der Erklärung, daß Ihr Vermögen einzig und allein Eigentum Ihres Sohnes sei und ihm gesichert bleiben solle.“
„Der Bild der Marchesa ruhte starr, voll festerer Gewarung auf seinem Antlitz.“
„Sind dies die einzigen Gründe, auf die Ihre Vermuthung beruht?“ fragte sie.
„Gestatten Sie mir eine Gegenfrage. Würden Sie den Knaben, wenn er jetzt als Jüngling vor Sie hinträte, wiedererkennen?“
„Ganz gewiß.“
„Hätte er ein besonderes Kennzeichen?“
„Eine Narbe über dem rechten Auge,“ sagte sie rasch, „er ist als kleines Kind gefallen, es war eine böse Wunde, die Narbe blieb zurück.“
„Ah!“ sagte der Major tief aufathmend.
„Mein Kind lebt?“ rief die Marchesa in leidenschaftlicher Erregung.
„Vielleicht!“ erwiderte er. „Vor allen Dingen bleiben Sie ruhig. Gewißheit kann ich Ihnen noch nicht geben, es sind nur Vermuthungen, und ich will Ihnen nun auch die Gründe nennen, auf die sie sich stützen.“ (Fortf. folgt.)

Auch die Leser unseres Blattes — fügt die „N. Ztg.“ bei — werden das vorstehende Schreiben nicht ohne Genugthuung lesen, indem sie daraus entnehmen, daß die Regierung mehr und mehr befreit ist, mit positiven Maßnahmen zur Lösung der socialen Frage beizutragen. Hoffen wir, daß beim Weiterstreiten auf diesem Wege die Regierungsgorgane recht bald erkennen mögen, daß vor allem die Beendigung des Culturtampfes und die Möglichkeit der freien Entfaltung der kirchlichen Wirksamkeit Noth thut. Wir haben uns natürlich beeilt, der Königl. Regierung die gewünschten näheren Angaben zu machen, welche ihr eine Handhabe bieten werden, den gerügten schlimmen Uebelständen einigermaßen entgegenzutreten.

Oesterreich.
Prag, 3. Juli. Anlaßlich der Ereignisse der letzten Tage versammelten sich heute die böhmischen Reichsraths- und Landtagsvertreter deutscher Nationalität im Deutschen Hause hier selbst und beschloßen, ein Manifest an die Deutschen in Böhmen zu richten.

Holland.
JC. Holländisch-Limburg, 30. Juni. Noch einmal ist die zweite Kammer in ihrer früheren Zusammensetzung zusammengetreten, um den Rest der Vorlagen zu erledigen. Es handelt sich besonders um den Neubau resp. Verbesserung des Canals von Amsterdamm nach Merweide über Utrecht und Gortum. Die Amsterdamer haben ihre Sonderinteressen und waren gegen die Vorlage. Auch wurden die finanziellen Bedenken vielfach gegen das Project vorgebracht. Die Debatte endigte mit Annahme der Vorlage durch 40 gegen 33 Stimmen. Der interimistische Finanzminister van der Lynden vertheilte im Verein mit dem Minister der Wasserstraßen, Klerf, den Entwurf. Es ist Rede davon, daß Ersterer definitiv Finanzminister werden und das Ministerium des Aeußern an den bisherigen Minister der Colonien, van Goltstein abgeben soll, der Minister des Innern, in dessen Gebiet auch das Schulwesen gehört, wird dann auch niederlegen und der Abgeordnete für Utrecht, Keel, sein Nachfolger werden.

Der Gesandtschaft betreffend Abtretung der alten Festungswerke von Maasticht an die Stadt wurde von der Kammer einstimmig angenommen.
Die Schulanlegenheiten zu Senaten ist erledigt. Die Herren Schulinspektoren sind gründlich hereingefallen, der Minister, dem die Sache höchst unangenehm war, ließ die Viderschürmer kommen, gab ihnen Verweis und zugleich Befehl, in Zukunft dergleichen Dinge nicht mehr zu wagen. Der Schullehrer von Senaten hält doch wieder Unterricht, trotzdem das Crucifix an seiner alten Stelle in der Schule sich befindet. Ob der Culturtampfer der Herren nun gemäßigter wird?

Herr Alberdingk-Thym hat dem Vorstehercollegium von Amsterdam als Mitglied des Schulvorstandes ein Schreiben zugesandt, worin er gegen die Einführung eines Geschichtsbuches in den mittleren Schulen protestirt, welches die Katholiken und deren Religion beleidigt und dadurch ja selbst eine Waffe sei für den Gegner der Staatschulen.

JC. Holländisch-Limburg, 1. Juli. Die beiden Stichwahlen haben stattgefunden, die beiden früheren Abgeordneten, ein Antirevolutionär und ein Liberaler wurden wiedergewählt. Legterer in Zvenbergen, wo der kath. Candidat mit 838 gegen 893 Stimmen unterlag. Daß die Liberalen in diesem Wahlkreise siegen, ist die Schuld der protestantischen Confectionen, deren Haß gegen Rom immer noch entsetzlich groß ist. Bedenken wir, daß die Katholiken in ungefähr einem Duzend Wahlkreisen den protest. Confectionen beistanden und nur dadurch die Candidaten der Legteren gegen die Liberalen siegen, so ist das Gebahren in Zvenbergen höchst anstößig zu nennen. Bei der ersten Wahl erhielt der liberale Candidat 627, der kath. 612 Stimmen, die übrigen 400 fielen den Antirevolutionären resp. Conservativen zu; diese 400 theilten sich nun und zwar in ihrer Majorität zu Gunsten der Liberalen. Also lieber mit den Liberalen als mit den Katholiken aus purem Haß!

Auf die Wahlen zur zweiten Kammer folgen am 2. Dienstag im Juli die Gemeinderatswahlen. Während auf dem Lande, wo die große Masse entschieden religiös ist, solche Wahlen keine allgemeine Bedeutung haben, sondern meistens es sich um persönliche Interessen handelt, kommt in den Städten und größeren Orten die Stellung der Candidaten zur religiösen Frage, insbesondere in der Schulsache in Betracht. In unserer Provinz sind auch die Städte und zwar fast alle in überwiegender Mehrheit ultramontan und sehen wir daher den kommenden Wahlen mit Bedenken entgegen. Der Kampf wird in Maasticht schon heiß werden, wo die Liberalen zwar die Minorität, aber doch immerhin eine rührige Partei bilden.

Frankreich.
Paris, 2. Juli. Angesichts des wachsenden Aufstandes in Algerien verlangen zahlreiche Blätter die Ersetzung des durch die Interpellation bloßgestellten Civilgouverneurs durch einen energischen General. Man nennt Galtier, Fergemol und Sauffier, während Freycinet die algerische Civilverwaltung abzunehmen solle.

Ueber das Attentat auf den Präsidenten der Vereinigten Staaten Amerikas liegen heute folgende Nachrichten vor:

Washington, 3. Juli. Präsident Garfield fühlte sich heute früh um 4 Uhr, nachdem er etwas geschlafen, erfrischt. Seine Gemahlin ist gestern Abend mittels Extrazuges eingetroffen. Das gesamte Cabinet verließ die ganze Nacht im weißen Hause. Der englische Gesandte Thornton überreichte dem Staatssekretär Blaine persönlich eine Botschaft Lord Granville's. Der Marquis of Vorne telegraphirte an den Staatssekretär und drückte seine warmste Sympathie für den Präsidenten und dessen Familie anlässlich des schrecklichen Attentats, sowie die Hoffnung aus, die Wunde werde keine tödtliche sein. Der Name des Mörders ist Charles Jules Guiteau. Derselbe ist in Illinois geboren, war Mitglied der Oaidea-Gemeinschaft, dann unbedingter Advokat in Chicago; er wird allseitig als grundlosiger Abenteuerer bezeichnet, der bis zum Wahnsinn nach Bekanntheit strebte. Die vorerwähnten Blätter betrachten Guiteau als einen hienervorbrannten unordentlichen Menschen, der durch den Mißerfolg in seinen Bewerbungen um eine Stelle völlig wahnsinnig wurde und persönliche Rache gegen das Staatsoberhaupt brütete.

Washington, 3. Juli. Präsident Garfield fühlte sich heute früh um 4 Uhr, nachdem er etwas geschlafen, erfrischt. Seine Gemahlin ist gestern Abend mittels Extrazuges eingetroffen. Das gesamte Cabinet verließ die ganze Nacht im weißen Hause. Der englische Gesandte Thornton überreichte dem Staatssekretär Blaine persönlich eine Botschaft Lord Granville's. Der Marquis of Vorne telegraphirte an den Staatssekretär und drückte seine warmste Sympathie für den Präsidenten und dessen Familie anlässlich des schrecklichen Attentats, sowie die Hoffnung aus, die Wunde werde keine tödtliche sein. Der Name des Mörders ist Charles Jules Guiteau. Derselbe ist in Illinois geboren, war Mitglied der Oaidea-Gemeinschaft, dann unbedingter Advokat in Chicago; er wird allseitig als grundlosiger Abenteuerer bezeichnet, der bis zum Wahnsinn nach Bekanntheit strebte. Die vorerwähnten Blätter betrachten Guiteau als einen hienervorbrannten unordentlichen Menschen, der durch den Mißerfolg in seinen Bewerbungen um eine Stelle völlig wahnsinnig wurde und persönliche Rache gegen das Staatsoberhaupt brütete.

Neuß. Sammlung von 20. Waffers für berechnet. Jeder wird jede nung derselben des Weidwies

die „N. Wtg.“ bei —
Genugthuung lesen,
ung mehr und mehr
Lösung der socia-
Welterschreiten auf
so erkennen mögen,
turtampes und
der kirchlichen
natürlich beist, der
Angaben zu machen,
gerügten schlimmen.

se der letzten Tage
straths- und Land-
deutschen Hause hier-
schlichen in Böhmen.

ni. Noch einmal ist
Ansetzung zusammen-
zügen. Es handelt
ung des Canals von
ortum. Die Amster-
gegen die Vorlage.
gegen das Project-
ahme der Vorlagen
tliche Finanzminister-
dem Minister der
ede davon, daß der
as Ministerium des
nien, van Goltstein.
en Gebiet auch das
legen und der Ab-
werden.

der alten Festungs-
in der Kammer ein-
enaken ist erledigt.
heringegeben, der-
war, ließ die Bild-
reich Vorschlag, in Ju-
Der Schullehrer
dem das Crucifix
det. Ob der Gult-
?

Hebercollegium von
ein Schreiben zuge-
Geschichtsbuch in
attholiken und deren
Waffe sei für den.

Die beiden Stich-
Abgeordneten, ein-
tebergewählt. Seh-
mit 838 gegen 893
em Wahlkreis liege-
ativen, deren 60.
Bevölkerung wir, daß
strecken den protest.
Sandidaten der Rep-
behahren in Jever-
Bahl erhielt der li-
die übrigen 400
den zu; diese 400
zu Gunsten der
mit den Katholiken.

am 2. Dienstag
auf dem Lande, wo
Wahlen keine allge-
ich um Personen die
größeren Stellen
insbesondere in der
und auch die Städte
amontan und schei-
e entgegen. Der
wo die Liberalen
ine rührige Partei.

en Aufstandes im
erfischung des durch-
eureis durch einen
st, Förgemol und
Verwaltung über-

enten der Ver-
teure folgende

field fühlte sich
schlafen, erstickt.
zuges eingetroffen.
im weißen Hause.
em Staatssekretär.
s. Der Marquis
und bräutete seine
offnung aus, die
des Mörders ist
mois geboren, war
schäftiger Advokat
der Abenteuer des
heit strebte. Die
sine hienver-
den Mißerfolg in-
ständig wurde un-
tete.

Washington, 3. Juli. Der Staatssekretär des Auswär-
tigen Blaine, hat gestern an die amerikanischen Vertreter im Aus-
lande ein Telegramm gerichtet, welches über den Vorgang meldet:
Auf den Präsidenten der Vereinigten Staaten wurde heute Morgen
von einem Individuum Namens Charles Guiteau (?) geschossen.
Die Waffe war ein Revolver groben Calibers. Der Präsident
hatte seinen Bahnhof der Baltimore und Potomac Eisenbahn
erreicht, um sich mit dem Limited Express um 9 Uhr 20 Minuten
mit einem Theile des Kabinetts nach New York zu begeben. Der
Staatssekretär Blaine fuhr in demselben Wagen von dem Weissen
Hause aus mit dem Präsidenten und befand sich an seiner Seite,
als der Schuß fiel. Der Mörder wurde sofort festgenommen.
Der Präsident wurde nach einem Privatzimmer in dem Stations-
gebäude gebracht und ärztliche Hilfe zur Stelle geschickt.

Washington, 3. Juli. Der Arzt Bliss hat festgestellt,
daß die Kugel zwischen der zehnten und elften Rippe rechts von
der Wirbelsäule in den Körper Garfield's eingebracht, dann
durch die untere Partie der rechten Lunge und der Leber ge-
gangen ist und sich schließlich in dem vorderen Theile des Unter-
leibes festgesetzt hatte. Die Ärzte haben von einem Versuche, die
Kugel herauszuholen, vorläufig Abstand genommen.

Washington, 4. Juli. Das gestern Abend ausgegebene
Bulletin lautet: Der Zustand Garfield's ist weniger günstig,
der Patient ist unruhiger und klagt über Schmerzen im Fuß.
Zwei Ärzte von New-York und Philadelphia sind zur Consulta-
tion berufen.

London, 3. Juli. Der Mordanschlag auf den Präsidenten
Garfield fand um 9 Uhr morgens auf dem Bahnhof der Balti-
more- und Potomac-Eisenbahn statt. Der Präsident, der im
Begriffe war, zum Besuche seiner Frau nach Longbranch zu fah-
ren, ging Arm in Arm mit dem Staatssekretär Blaine zum Ex-
presszuge, als plötzlich zwei Schüsse auf ihn abgefeuert wurden,
die ihn am rechten Arm und in der rechten Seite oberhalb der
Hüfte trafen. Man brachte den Verwundeten sofort ins Weisse
Haus, wo ihm die erste ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Das
Gesicht Garfield's war aschfarben, der Puls zeigte nur 33 Schläge,
die Ärzte schienen an seinem Auskommen zu zweifeln. Das Ge-
schiehen der Kugeln war der großen Schwäche des Verwundeten
halber nicht möglich, man begnügte sich deshalb, zur Linderung
der Schmerzen Einspritzungen mit Morphinum vorzunehmen. Um
3 Uhr Nachmittags vernutheten die Ärzte, es seien innere Ver-
wundungen eingetreten; allseits hielt man die Verwundung für töd-
lich und zweifelte an dem Auskommen des Präsidenten. Gegen
Abend trat eine anhaltende und fortschreitende Wässerung ein; die
Ärzte sind jetzt der Ansicht, der Zustand des Verwundeten ge-
währe Hoffnung auf Wiederherstellung. Der Mörder, ein schlan-
ker, großer Mann von 30 Jahren, wurde sofort ergriffen; er
behauptete, Charles Guiteau zu heißen und Advokat in Chicago
zu sein. Hier eingezogenen Privatnachrichten zufolge ist Guiteau
französisch-canadischen Ursprungs. Er bewohnt sich mehrmals um
den Posten eines amerikanischen Consuls in Marseille, wurde aber
jedesmal mit seiner Bewerbung abgewiesen. Von vielen Seiten
wird behauptet, insofern des Fehlschlagens dieser Pläne sei er
wahrhaftig geworben und habe die entsetzliche That in unzurech-
nungsfähigem Zustande ausgeführt. Dem gegenüber will eine
zweite Lesart wissen, Guiteau sei nicht wahrhaftig und der Mord-
anschlag nur als Ausfluß von Rachsucht anzusehen. Schließlich wird
auch noch erzählt, Guiteau sei Mitglied einer Verschwörerbande
gewesen, die sich die Ermordung des Präsidenten zum Ziele ge-
setzt habe, und Verfechter dieser Ansicht behaupten, der Mörder
habe Mithildige. Es steht fest, daß der Mörder eine Verabre-
dung mit einem Kutscher getroffen hatte, der ihn nach Verübung
der That mit dem Wagnisse wegfahren sollte. Diese Thatfache
deutet mit jener Bestimmung darauf hin, daß Guiteau vor-
her den Mord geplant und überlegt hatte; die Annahme, daß er
den Mord in einem Augenblicke der Geistesverwirrung vollbracht
habe, wird dadurch widerlegt. Uebrigens hat der Mörder zugestän-
det, daß er die Waffe gehabt habe, den Präsidenten zu erschie-
ßen; er fügte sogar hinzu, er sei schon einmal in Longbranch
nahe daran gewesen, den Mord zu vollbringen, indessen habe ihn
damals der Anblick der trankischen Frau des Präsidenten so ge-
rührt, daß er die That verschoben habe. Guiteau befindet sich im
Kerker; der letztere wird stark bewacht, weil die erregte Menge
den Verbrecher zu lynchen gedroht hatte.

London, 4. Juli. Ein in Guiteaus Tasche gefundener Brief,
der an das Weisse Haus gerichtet ist, lautet: Des Präsidenten
tragischer Tod war eine Nothwendigkeit. Er wird die republi-
kanische Partei vereinen. Das Leben ist ein eitles Traumen; es ist
gleichgültig, wann es vorüber ist. Ein Menschenleben hat ge-
ringen Werth; während des Krieges starben tausende wahre
Männer ohne Thränen. Ich glaube, Garfield war ein Geist und
daß er glücklicher im Paradiese sein wird als hier. Für Frau
Garfield, die liebe Seele, wird auch die Scheidung besser sein,
als ein natürlicher Tod. Er kann in jedem Augenblicke sterben.
Jedenfalls war ich dem Präsidenten nicht böse. Der Tod war
eine politische Nothwendigkeit. Ich bin ein Tapferer der Tapferen;
ich hielt mit General Grant in New-York während des Wahlfeld-
zuges; ich besitze Schriftstücke für die Presse, welche ich bei Byron
Andrews hinterlassen werde u. s. w. Abschluß lautet ein Brief
an Sherman. Andrews behauptet, Guiteau nicht zu kennen.
Daß Guiteau Anlagen zum Wahnsinn besitzt, wird durch einen
Brief seines Vaters und die Aussage eines Bruders bestätigt. Der
Vater schrieb 1873: Ich halte ihn jeder Thorheit und Schurkelei
fähig, und sagt jetzt: Die einzige Entschuldigug ist Wahnsinn;
wenn ich Zeugniß ablegen müßte, ich würde ihn für absolut
wahnhaftig und unzurechnungsfähig erklären. Ein Bruder, der als
Kaufmann in Boston lebt, sagt, daß er während der Republikaner
und eifriger Zeitungsleiter sei; er sei früher niemals in einen
dunkeln Raum gegangen, ohne einen Revolver mitzunehmen. Er
gehörte lange zu der Gemeinde der Boullier People in Canea.
Er behauptet selbst, daß er keine Mithildige habe.

Rheinland und Westfalen.

Neuß, 4. Juli. (Stadtvertheilung.) 1. Die Ver-
sammlung beschließt, die Offerte des Ingenieur Schwen auf An-
lage von 20 Stück Rinnpfeiler anzunehmen. Der Verbrauch des
Wassers für städtische Spülur wird mit 500 Mark per Jahr
berechnet. In den Sommermonaten vom 15. Mai bis Septem-
ber wird jeder Spüler 3 Stunden pro Tag laufen. Die Bedie-
nung derselben muß der Unternehmer besorgen. — 2. Sitzung
des Weidviehes wird in geheimer Sitzung beraten. — 3. Die

Unternehmer der Arbeiten zur Ersterweiterung stellen das Aner-
bieten, die bereits früher am obern Theil der Ost eingebaute
Schlachten zum Ausbau der antern Ost zu verwenden. Die Ver-
sammlung beschließt aber, für die neuen Arbeiten Brauwagen zu
gebrauchen. — 4. Der Verfassung wird der Kostenanschlag
für die Wasserleitung in den städtischen Gebäuden mitgetheilt und
nach dem Antrage der Commission genehmigt. Ferner beschließt
die Versammlung, die Arbeiten den verschiedenen Meistern der
Stadt zu übergeben. — 5. Der bekannte rote Thurm neben dem
Oberthor war f. 3. an die Genossenschaft der barmherzigen Schwe-
stern verkauft worden. Bei diesem Verkauf war aber die Ver-
dingung festgesetzt, den Thurm nicht abbrechen zu dürfen und die
Verpflichtung der äußeren Instandhaltung ausgeprochen worden.
Nach einem Bericht der Schwestern bedürfe der Thurm, der beim
Verkauf sich bereits ohne Dach befand, einer durchgreifenden Re-
paratur, wenn die Gefahr eines Einsturzes vermieden werden
soll. Die städtische Commission, welche mit dem zweiten Bei-
geordneten Floren die Besichtigung des Thurmes vorgenommen
hatte, schlägt vor, denselben wieder herzustellen und mit einem
Dache versehen zu lassen, damit das alteste Bauwerk der Stadt
erhalten bleibe. Der Beigeordnete ist anderer Meinung und em-
pfehlt die Niederlegung des Thurmes. Verschiedene Stadtver-
ordneten sprechen sich für die Erhaltung aus. Die Versammlung
beschließt, das Gutachten des Baumeisters Thomas einzuholen
und vertagt die Beschlußfassung.

In der geheimen Sitzung wird außer der Weidviehangelegen-
heit, deren Besprechung sich vorläufig der Veröfentlichung ent-
zieht, die fernere Angelegenheit der Stadtbibliothek der gewähl-
ten Commission übertragen.

Neuß, 3. Juli. In verfloßener Woche wurden von der
hiesigen Polizeibehörde 39 Brodtorten abgestempelt. Der Preis
für ein 6 Rilo schweres Schwarzbrot stelte sich bei
4 Wädern resp. Verkauf auf 1 M. 28 Pfg.
2 " " " " 1 " 30 "
27 " " " " 1 " 32 "
6 " " " " 1 " 36 "

Neuß, 4. Juli. Die seit dem Jastastreten des Deutschen
Strafgesetzbuches bestehende und verästelnde entscheidende Frage,
ob unter die Strafbestimmung des § 183 St.-G.-B. gegen den-
jenigen, welcher durch eine unachtige Handlung öffentlich ein
Aergerniß gibt, auch unzüchtige mündliche Aeußerungen
fallen, ist vom Reichsgericht, II. Straf-Senat, durch Urtheil vom
6. Mai v. J. in bejahendem Sinne entschieden worden.

d. Neuß, 4. Juli. Vor einiger Zeit wurde an dieser
Stelle darauf hingewiesen, welche gefährliche Anziehungskraft das
Brüdergelande vor dem Hestthor auf unsere Jugend ausübt
und die Bitte ausgeprochen, man möchte die Zugänge zu der
Anwesenheit deselben absperrten. Wie nötig diese Vorkehrung ist,
beweist die Thatfache, daß gestern Nachmittag nicht weniger als
ein halbes Duzend junger Wildbänder die Brücke an der Außen-
seite des Glanders passirten, obgleich unmittelbar vorher noch
zwei Burichen von einem Verhörgeheben wegen derselben Un-
vorsichtigkeit zurückerufen worden waren. Es ist wirklich hoch
Zeit, daß diesen Unthaten durch geeignete Sperrvorrichtungen
ein Ende gemacht werde.

Die Erntereinigung hat heute begonnen, und wir möch-
ten gleich am ersten Tage der dafür in Aussicht genommenen Zeit
auf mehrfach gedruckten Wunsch die dringende Bitte aussprechen,
es möge die städtische Verwaltung Sorge tragen, daß der Ernt-
stallman nicht, wie zuweilen in früheren Jahren, lange an den
Läden liegen bleibt, sondern sofort weggeschafft wird. Na-
mentlich in der gegenwärtigen heißen Witterung entwickeln sich
unter dem Einfluß der Sonne aus diesen Schlammhaufen die
schädlichsten Dämpfe, welche die Luft verunreinigen und auf Grund
ästhetischer Gefährungen und Mithildungen für den Gesundheitszu-
stand eines ganzen Ortes von schmerzlicher Wirkung sein können.
Von sanitätspolizeilichen Standpunkte aus sei also diese
Bitt hiermit dringend empfohlen.

Düsseldorf, 4. Juli. Das „F. V.“ berichtet: Augenblick-
lich reist ein Individuum in abgesehenen geistlichen Kleidung
bei Düsseldorf herum und bietet um milde Gaben für die eigene
Person. Der Betreffende ist allerdings ein Geistlicher, aber ein
un-pontificier, und wird vor demselben gewarnt. Ueberhaupt sei
es Allen und Jedem zu rathen, gegen das ihm einziger Geistlicher
zu thun. Wegen seines Karakters zu haben brandt.

R. Gerresheim, 3. Juli. Heute Morgen wurde auf der
berg und. Stenbach, unmittelbar vor dem Bahnhof Gerresheim,
an dem Uebergehende der Rhein-Eisenbahn Bahnhof-Güter, ein
Mann erschossen. Der Kopf war vollständig vom Rumpfe ge-
trennt. Die das Gerächte, sei ein Bedenken und kein
Schmerz in Grunne liegen. Der Mann, ungefähr in den
40er Jahren, sei getödtet und dann auf die Schienen gelegt wor-
den. Doch wird die geistliche Untersuchung das Nähere erge-
ben. Die Persönlichkeit des Mannes ist noch nicht constatirt
worden. Das Leichere läßt auf einen Bettler schließen. Ein der
That verdächtig Mensch ist schon verhaftet.

Stierfeld, 3. Juli. Folgendes Zeit- und Sittenbild findet
sich in der „N. Wtg.“. Gestern Abend gegen 7 Uhr spielten
Raacen im Bilschöden, wobei einer einen Spielhosen mit
einem Glas obtr schop. Der Geisliche hielt einen anderen Ra-
den für den Töchter, stürzte sich während mit geistlichem Wasser
auf diesen und verwundete ihn durch mehrere Stiche am Kopfe.
Der jugendliche Messerführer und der Verletzte sind
erst 8 Jahre alt.

Werden, 30. Juni. Wie die „N. Wtg.“ nachträglich er-
fährt, hat die vorgehen im Heichhausen beobachtete „Wind-
boie“ einen ganzen Stuch Landes bei einem leichten Gewitter
in der Richtung von Nord-West nach Süd-Ost durchgezogen. Von
einem Oeconomen in Schult und dessen Schäfer, die eben bei
der Schaafweide waren, wurde ein unheimliches Brausen in der
Luft bemerkt und entgingen dieselben der Wucht des Elementes da-
durch, daß sie sich platt zur Decke warfen. Weiter südlich, richtete
der gewaltige Orkan an der Gadeung am Staaber-Johle eine arge
Zerstörung an, indem auch dort mehrere Hundert Dachziegel in
die Luft geschleudert wurden. Den gleich am Ausgange des
Bahnhofes liegenden Stierfeldschen Holschneidestuppen schloß er mit
solcher Gewalt, daß die Arbeiter voller Angst binuarenten, in
der Meinung, das massiv erbaute Haus sei in Gefahr, einzus-
stürzen. Dort aufgestellte sog. „Holschneidestuppen“ wurden mit fort-
getragen bis in die noch 4 bis 500 Schritt entfernte Ruhr,
die von der „Boie“ oberhalb der Papiermühle überstritten
wurde, wobei sie eine große Wassermasse mit sich fort trug und

auf's Land absetzte. Von dort aus über Hosterhausen weiter
ziehend, richtete sie in Heichhausen das bereits gemeldete Zerstörungs-
werk an. Allen Beobachtern aber ist das unheimliche Brausen in
der Luft aufgefallen.

Köln, 1. Juli. Das Comité für den historischen Festzug
bei der Dombaueier hat am 28. Juni eine Sitzung gehalten, in
der es endgültig beschloß, den erzielten Ueberschuß von rund
60 000 Mark für ein Wandgemälde im großen Saale des Gür-
tenich aufzuwenden. Der historische Festzug soll dem „N. W.“
zufolge in demselben fiesartig, über den Thüren ununterbrochen
fortlaufend, dargestellt werden. Die Ausführung wird den Herren
Camphausen, Bremer, Brüder Roeder, Bedmann und Verde
übertragen und eine technische Commission von sechs Mitgliedern
ist beauftragt, mit den genannten Künstlern die Einzelheiten zu
vereinbaren.

Köln, 2. Juli. Bekanntlich wurden in letzter Zeit falsche
Zänkmartischeine in den Verkehr gebracht. Vor einigen Tagen
scheint man den Ort entdeckt zu haben, wo solche hergestellt wur-
den. Es wurde nämlich in einer Wirthschaft an der Mülheimer
Heide eine lithographirte Platte zur Anfertigung von Zänkmart-
scheinen entdeckt und in Beschlag genommen. Der Wirth ist
verhaftet, er soll eingekaufenermaßen bereits 200 falsche Noten
in Umlauf gesetzt haben, und zwar zum größten Theil in Solingen
und Darmstadt.

Dortmund, 1. Juli. Die Strafkammer verurtheilt in
ihrer heutigen Sitzung den Direktor der Beche Wiedahlbank,
Friedrich Springorum, wegen fortgesetzten Raubbaues aus dem
Folge 5 der Beche Hothhausen (Berg-Markt. Borgwerfverein)
und „Ardey und Drei Gewerke“ (noch nicht im Betriebe) und
wegen Nichtführung der vorgeschriebenen Grubenbücher zu einer
Gefängnißstrafe von 4 Monaten und 200 M. Geldbuße und den
Betriebsführer genannter Beche Heinrich Schender wegen derselben
Vergehen zu 3 Monaten Gefängniß und 200 M. Geldbuße.

Aus Rheine, 1. Juli schreibt man dem „N. W.“: Heute
trug sich in unserer Stadt ein sehr beklagenswerthes Unglück zu.
Ein junger Metzger, der Ernährer seiner Mutter und Geschwister,
hatte eine Kuh geschlachtet und glitt das haarforsche Messer beim
Abziehen — wie, weiß man nicht recht zu erklären — dem un-
glücklichen jungen Mann mit solcher Vehemenz in die Brust, daß
dieselbe noch wenigen Augenblicke eine Leiche war. Der Schmerz
der Angehörigen ist grenzenlos. Der hiesige Kirchenchor sowie der
Gesangverein verlieren in dem Verstorbenen ein thätiges Mitglied.

Bermischtes.

Berlin, 1. Juli. Ueber ein schreckliches Ereigniß, den
Selbstmord resp. Mord einer ganzen Familie, bestehend aus Mann,
Frau und vier Kindern, wird berichtet: In der Nacht von gestern
zu heute gegen 11 Uhr vernahmen zwei des Weges kommende
Männer, als sie am Landwehr-Canal, in der Nähe des sogen.
Studentenbades (bei der Reichenbergerstraße) entlang gingen, plöz-
lich vom Wasser her lautes Kindergeschrei und Hülferufe. Die
beiden Männer bestiegen sofort einen in der Nähe befindlichen
Handbahn und truben der Stelle zu, von woher das Geschrei er-
löste, und fanden daselbst zwei kleine Kinder im Wasser, welche
in der größten Lebensgefahr sich befanden. Die Kinder wurden
an das Land gebracht und der Betherin der Badeanstalt über-
geben, wo sie sich bald erholten. Wie später ermittelt worden,
hat der in der Adalbertstraße wohnende Versicherungsbeamte W.
an der bezeichneten Stelle den Tod gemeinschaftlich mit seiner
ganzen Familie, seiner Frau und vier Kindern, gesucht und auch
mit seiner Frau und den beiden älteren Kindern, einem 5jährigen
Sohn und einer 14jährigen Tochter gefunden, während die beiden
jüngeren Kinder, zwei Knaben im Alter von 4, resp. 1½ Jahren
gerettet worden sind. Die vier Leichen sind heute in der Nähe des
Badeortes gefunden worden. Die Motive sollen jerrüttete Vermögens-
verhältnisse und dadurch entstandene Nahrungssorgen sein. Die
Leichen sind nach dem Obductionshaus gebracht worden. Die
beiden geretteten Kinder sind vom Kaufmann E., einem Freunde
des Verstorbenen, übernommen worden.

Vor dem Genuß eiskalten Bieres kann nicht oft
genug gewarnt werden. Ein Restaurateur in Berlin hat sich dadurch,
daß er, erbt, ein Seidel kalten Getränks in einem Zuge zu sich
nahm, einen frühen Tod zugezogen. Der bisher blühende Mann,
Vater einer zahlreichen Familie und Inhaber eines guten Geschäfts,
stankelte von Stunde an, alle Hälfe war vergebens. Vor einigen
Tagen ließ er auf dem Sopha, rief seine Frau heran, nahm ihre
Hand und sagte: „Mutter, führe Du das Geschäft nur ruhig so
weiter, dann ist für Euch gesorgt, mit mir ist es aus.“ In einer
Bierstunde war er todt.

New-York. Der „New-York Herald“ erzählt folgende Ge-
schichte: In Connecticut lebte ein Farmer, Namens Choctaw, der
sich um eine bestimmte Summe ansehnlich machte, den verführten
Dr. Tanner noch um eine Woche zu überreifen. Viele Weten
wurden gelassen und die Hauptinteressenten bielten eifrig
Wade um den täglich bleibend und bleibend werdenden Falschen.
Am dreizehntwanzigsten Tage erkrankte das interessante Object
und ein eifrig herbeigerufener Arzt diagnostisirte zum Entsetzen
der Anwesenden — einen verdoenen Magen. Während die
Wächter bei Nacht tranken, spritzte der Patient, und seine Gesicht-
farbe bestand in grau aufgetragenen Dosen weißer Schminke.
Zum Schluß erhielt Choctaw sowohl von pro als von contra
fürchterliche Schläge.

Stadtpreise zu Neuß am 5. Juli

Weizen	1. Qual.	23	20	Hafer	16	80
	2. "	22	20	Malzen (Aveel)	—	—
	3. "	—	—	Malz 1. Qual.	—	—
Landroggen	1. Qual.	22	70	Malz 2. Qual.	—	—
	2. "	21	70	Kartoffeln	5	—
Winter-Weisse	—	—	—	Heu	11	—
Schwäizer 1. Qual.	—	—	—	Ringenstroh per Schock	—	—
2. "	—	—	—	a 600 Stk.	43	—
Preis unverändert.						
Malz 1. Qual.	per 100 Kilo in Vertikalen von 100 Ctr.	—	—	—	58	—
Malz 2. Qual.	per 100 Kilo schwach	—	—	—	60	—
Berlingtes Weizen	per 100 Kilo 8. — M. höher als Malz	—	—	—	38	—
Heu	per 100 Kilo	—	—	—	136	—
Weizen-Vorrath	00 per 100 Kilo	—	—	—	32	50
Weizen	per 50 Kilo	—	—	—	5	50
Malz und Roggen unverändert						

Handels-Nachrichten.

Köln, 4. Juli. (Amtliche Notierungen der Handelsmakler.)
Weizen bräunlich, hies. eff. M. 22.00—23.50 B, fremder 22.00—23.50 B, per Juli 22.00—22.15 B, 22.15 B, 22.10 B, per Nov. 21.25—30 B, 21.30 B, 21.25 B.
Roggen niedriger, hies. eff. M. 21.50—22.50 B, fremder 21.50—22.50 B, mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli 19.20—15—10—05—10 B, 19.10 B, 19.15 B, Nov. 16.90—85—80—75 B, 16.80 B, 16.75 B.
Hafer ohne End per 100 Rfl. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 16.50—17.50 B, fremder 16.50—17.50 B.
Rübsöl unverändert, per 50 Rfl. mit 10% in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 29.20 B, Oct. — B, 28.70 B, 28.60 B.
(Randmarkt.) Keine Zufuhr. Preise unverändert.

Berlin, 4. Juli. Weizen per Juli-Aug. M. 209,75 bez., Sept.-Okt. 209,75 bez. Roggen per Juli M. 188,— bez., Sept.-Okt. 167,75 bez. Hafer per Juli M. 147,— bez., Juli-Aug. 144,— bez. Rübsöl per Juli-Aug. 52,50 B, Sept.-Okt. 52,80 bez. Spiritus loco M. 57,50 bez., Juli-Aug. 57,30 bez., Aug.-Sept. 57,75 bez., Sept.-Okt. 56,25 bez.

Stettin, 4. Juli. Weizen per Juli-August 217,—, Herbst 209,— M. Roggen per Juli 188,—, Juli-August 177,—, Herbst 167,50 M. Rübsöl per —, Frühjahr 55,70 M. Spiritus loco 57,—, Juli-August 57,—, Aug.-Sept. 57,50, Herbst 55,90 M.

Breslau, 4. Juli. Spiritus per Juli-Aug. 56,21, Aug.-Sept. 56,—, Sept.-Okt. 55,70 M. Weizen per Juli M. 224,—, Roggen per Juli M. 202,00, Juli-Aug. 179,50 Sept.-Okt. 170,—. Rübsöl per Juli-Aug. M. 51,50, Sept.-Okt. 51,75.

Magdeburg, 2. Juli. Kartoffelspiritus. Socoware etwas matter. Termine wenig verändert. Loco ohne Fass M. 59,8 ab Bahn 59,5, per Juni und Juni-Juli und Juli-Aug. 59—58,8, Aug.-Sept. 59,5 per 10000 Pfd. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübsenpiritus still. Loco M. 57,5.

Leipzig, 4. Juli. Weizen, inf. fest. 23,50 preuß. —. Roggen fest. 24,50. Gerste fest. 18—22. Hafer 18,50—20,0.

Antwerpen, 4. Juli. Petroleum ruhig. Blank disp. fest. 18,75 bez., 19,— Br. Aug. — bez., 19,50 B, Sept. — bez., 20,25 B, Sept.-Dec. — bez., 20,50 B. Amerik. Schmalz, Marke Wilcox, fest. 136,— per 100 Kilo. Amerik. Speck disp. fest. 103,50 short dispon. 113,—. Amerik. Schweinefleisch fest. 78,—. Woll-Umsatz 185 Ballen. Kurz Köln 123,25.

Paris, 4. Juli. Mehl 8 Marken per Juni 67,—, Juli 65,—, Sept.-Dec. 61,50. Weizen per Juni 28,30, Juli-August 28,40, Sept.-Dec. 28,25. Roggen per Juni 21,25, Juli-Aug. 20,90, Sept.-Dec. 20,25. Rübsöl per Juni 75,75, Juli-Aug. 76,—, Sept.-Dec. 77,50. Spiritus per Juni 64,50, Juli-August 64,—, Sept.-Dec. 61,—. Zucker weißer Nr. 3 per Okt.-Zar. 63,75.

Gull, 4. Juli. Leinöl disp. 26,— per Sept.-Dec. 26. Raffinirtes Cottonöl disp. 24 1/4, Juli-Aug. 25.

Liverpool, 4. Juli. Baumwolle unverändert. Umsatz 7000 B. Zufuhr 1000 B.

London, 4. Juli. Schwimmende Weizenladungen angetommen, —, angeboten 4 Cargos.

New-York, 2. Juli. Goldagio 94 1/4. London 4,83 1/2 D. — Mehl extra State D. 0.00. Rother Winterweizen 1,30. — Fracht für Getreide 4 1/4. Petroleum Standard white 10 3/4. cs. — Sped 9 1/4. — Baumwolle middling Upland 7 1/4. — Baumwoll-Ankünfte in sämtlichen Häfen der Union 3000 Ballen, Export nach England 5000 Ballen, nach dem Continent — B.

Viehmärkte.

Köln, 1. Juli. Am heutigen kleinen Viehmarkt waren zugeführt: 114 Schafe; Preis per Pfd. 1ma 70, 2da 65, 3da 60 Pfg. 320 Kälber per Pfd. 1ma 63, 2da 60, 3da 56 Pfg.
Köln, 4. Juli. Am heutigen großen Viehmarkt waren zugeführt: 325 Ochsen, 35 Stiere, 383 Kühe und Rinder, 192 Schweine, zusammen 945 Stück. Preise per 100 Pfd.: Ochsen, 1ma M. 65,—, 2da M. 59, 3da M. 58; Stiere 1ma M. 68, 2da M. 52, 3da M. 40; Kühe u. Rinder, 1ma M. 58, 2da M. 54, 3da M. 45, Schweine 1ma M. 59, 2da M. 56, 3da M. 54. — Ochsenhäute per Pfd. 44—46, Kuhhäute per Pfd. 34—36, Fett 24—26 Pfg. per Pfd.

Letzte Post.

Berlin, 4. Juli. Dem Vernehmen nach besteht die Kaiserin darauf, daß der Kaiser und die Großherzogin von Baden am Mittwoch nach der Mainau abreisen.

Coblenz, 4. Juli. Von dem Befinden der Kaiserin ist keine Veränderung zu melden. Der Kaiser und der Kronprinz bleiben vor der Hand noch hier; wie lange, ist unbestimmt.

Paris, 3. Juli. Aus Konstantinopel wird gemeldet, die Pforte stelle jede feindliche Absicht gegen Frankreich in Abrede und versichere, daß nur um die Ordnung aufrechtzuerhalten, Truppen nach Tripolis beordert seien. Aus Tunis wird heute telegraphisch gemeldet: „Gestern Abend wurde zu Manuba ein französischer Artillerie-Capitän, der mit einigen anderen Offizieren vor einem Caffeehause saß, durch einen Gewehrstoß ermordet. Die zur Ergreifung des Mörders ausgesandte Patrouille tödtete einen Araber und verhaftete mehrere andere. Der Scheich von Manuba bot drei angesehene Männer als Geiseln an.“

Washington, 4. Juli. Nach dem heute früh 8 Uhr 15 Minuten veröffentlichten Bericht war in dem Befinden des Präsidenten Garfield keine wesentliche Aenderung eingetreten. Von 12 1/2 Uhr Nachts an hatte Garfield mit kurzen Unterbrechungen geschlafen; einige Male während der Nacht klagte er über Schmerzen im Fuße. Puls 108, Temperatur 99,4° F. (37,40 C.), Athem 19.

Fahrplan vom 15. Mai ab:

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuss nach:

Köln: 7,46, 10,14, 12,1, 1,15, 1,49, 3,56, 6,35, 9,25.
Von Köln nach Neuss: 7,56, 10,24, 12,11, 1,59, 4,45, 7,35.
Von Dormagen nach Köln: 8,9, 10,37, 12,24, 2,12, 5,58, 9,48.
Von Worringen nach Köln: 8,20, 10,48, 12,35, 2,22, 4,21, 7,9, 9,48.
Von Worringen nach Köln: 8,31, 10,59, 12,46, 2,32, 7,20, 10,9.
Von Neuss nach Köln: 8,40, 11,9, 12,54, 2,41, 7,31.
Dierath: 7,—, 8,23, 10,9, 12,44, 3,48, 6,28, 8,3, 9,27, 11,19.
Oppum: 7,—, 10,9, 12,44, 2,27, 3,48, 6,28, 9,27, 11,19.
Grevel: 7,—, 8,23, 10,9, 12,44, 2,27, 3,48, 6,28, 8,3, 9,27, 11,19.
Blen: 7,—, 10,9, 12,27, 3,48, 6,28.
Essen: 7,—, 10,9, 12,27, 3,48, 6,28.

Vergleich-Rheinische Eisenbahn.

Von Neuss nach:

Düsseldorf: 6,30, 7,7, 7,43, 8,51, 10,19, 11,26, 12,—, 12,51, 1,53, 2,30, 4,1, 4,12, 5,30, 6,34, 7,44, 9,27, 10,43, 11,34, 1,53.
Geerd und Dierath: 7,—, 8,53, 12,—, 4,33, 6,33, 9,30.
Von Geerd nach Dierath: 7,8, 9,1, 12,8, 4,41, 6,41, 9,38.
Dierath und Neuss: 6,—, 7,43, 9,27, 11,37, 1,53, 2,30, 4,1, 4,12, 5,30, 6,34, 7,44, 9,27, 10,43, 11,34, 1,53.
Von Dierath nach Neuss: 6,49, 9,31, 11,10, 5,46, 8,37.
Von Neuss nach Dierath: 6,56, 9,38, 1,16, 5,52, 8,44.
Von Dierath nach Neuss: 7,4, 9,46, 1,24, 6,—, 8,52.
Neuss: 7,12, 9,54, 1,32, 6,8, 9,—.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe die noch auf Lager befindlichen deutschen und englischen Herren-Anzug-Stoffe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hochachtungsvoll

A. Kann, Niederstraße 48.

Zur Geschichte der Heilighumsfahrten.

Als Erinnerung an die

Nachener Heilighumsfahrt im Jahre 1881

herausgegeben von

Dr. Joseph Krebs.

86 Seiten. Preis 75 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von Heinrich Theissing in Köln.

Ein Keller

zum Lagern von Petroleum zu mieten gesucht. Wer, sagt die Exp.

1 Ladenlokal, 3 Zimmer auf erster Etage am Markt gelegen, per 1. Okt. zu vermieten.

Das Nähere Kramerstraße 3.

Eine schöne Wohnung von 4 Räumen per 1. Oct. zu vermieten.

Wo, sagt die Exp.

2—3 Zimmer zu vermieten.

Die Exp. sagt wo.

Anständige Leute finden Kost und Logis. Eine Wohnung zu vermieten und gleich zu beziehen.

Mühlenstraße Nr. 15.

Ein Schreinergerelle auf dauernde Arbeit und ein Lehrling gesucht von

Job. Gallenkemper, Oberstraße 113.

Ein braves, fleißiges Dienstmädchen wird sofort gesucht.

Friedrichstraße Nr. 21.

Ein kräftiges Zweitmädchen vom Lande zum sofortigen Eintritt gesucht.

Oberstraße Nr. 58.

Ein starkes Dienstmädchen für alle Hausarbeit auf dem Lande sofort gesucht. Wo, sagt die Exp.

Ein Mädchen zu einem Kinde gesucht. Wo, sagt die Exp.

Ein braves, fleißiges Dienstmädchen wird sofort gesucht.

Friedrichstraße Nr. 21.

Ein braves, fleißiges Dienstmädchen wird sofort gesucht.

Friedrichstraße Nr. 21.

Ein braves, fleißiges Dienstmädchen wird sofort gesucht.

Friedrichstraße Nr. 21.

Ein braves, fleißiges Dienstmädchen wird sofort gesucht.

Friedrichstraße Nr. 21.

Ein braves, fleißiges Dienstmädchen wird sofort gesucht.

Friedrichstraße Nr. 21.

Ein braves, fleißiges Dienstmädchen wird sofort gesucht.

Friedrichstraße Nr. 21.

Die Exequien für die verstorbene Frau

Christina Flück

geb. Jores,

finden Mittwoch den 6. d. M., Morgens 9 Uhr in der Pfarrkirche statt, wozu ergebenst einladet

die Familie.

Stadtraths-Sitzung

im Rathhause zu Neuss.

Donnerstag den 7. Juli 1881,

Nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung.

Wahl des Bürgermeisters.

Bekanntmachung.

Die Brücke bei Bellbrücken (Gommualweg von Neuss nach Bergeshauschen) wird wegen Neubau noch bis zum 15. d. Mts. gesperrt bleiben.

Neuss, den 3. Juli 1881.

Das Bürgermeisteramt.

Vakante kath. Lehrstellen.

Lehrer oder Lehrerin an der kath. Volksschule in Neerssen, Kreis M. Gladbach. Einkommen des Lehrers 1000 Mark und Miethentschädigung von 60 Mark. Einkommen der Lehrerin 825 Mark und Miethentschädigung von 60 Mark.

Lehrer an der katholischen Volksschule in Hülshorn, Kreis Grevel. Einkommen 975 Mark, freie Wohnung oder Miethentschädigung von 105 Mark. Meldung bis zum 15. August d. J.

Klassenlehrer an der kath. Volksschule in Wülfrath, Kr. Mettmann. Eink. 1200 Mark. Meldung bis zum 15. Juli d. J.

Lehrer an der kath. Volksschule in M. Gladbach. Einkommen 1200 Mark, steigend bis 1800 Mark, Wohnungsgeldzuschuß von 200 resp. 300 Mark. Meldung bis zum 10. Juli d. J.

Lehrerin an der kath. Volksschule in Dierath, Landkreis Düsseldorf. Einkommen 900 Mark und freie Wohnung.

Lehrer an der kath. Volksschule in Lennep. Eink. 1200 Mark resp. 1350 Mark, steigend bis 1800 Mark. Meldung bis zum 15. Juli d. J.

Frucht- und Im-

mobilar-Verkauf

zu Wüttgen.

Donnerstag den 7. Juli cr.,

Nachmittags punkt 2 Uhr,

läßt Herr P. Sped zu Buscherhöfen bei dem Wirtben Stürken (früher Damm) zu Wüttgen-Dorf folgende gegen Hagelschaden versicherte Frucht öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen, als:

3 Mrg. Roggen an den Buscherhöfen, neben Eigenthum und Franz Heusen, in 3 Parzellen,

4 Mrg. ditto am Rablenberge, neben Verkäufer und S. Dammer, in 4 Parzellen,

1 Mrg. ditto am Felschhof, neben Verkäufer und Carl Kemmerling,

1 1/2 Mrgen Weizen am Erbe, neben Math. Kaiser, in 2 Parz.,

2 Mrg. ditto am Rablenberge, beiderseits neben Verkäufer in 2 Parz.,

2 1/4 Mrg. ditto am Vättenglehnerweg, neben Wm. Roberg, Krings und Carl Kremer, in 2 Parzellen,

1 Mrg. Sommerweizen am Glesnerwege, neben A. Daners und Fr. Josten.

Hiernach läßt derselbe sein zu Wüttgen in den Buscherhöfen gelegenes

Hauserbe nebst angrenzenden 13 Morgen Land

unter günstigen Bedingungen veräußern.

Diese Immobilien sind vorher auch unter der Hand zu kaufen.

Neuss. Brandenbergs, Notar.

Frucht-Verkauf

zu Stürzelberg.

Die Erben Schälgen zu Stürzelberg lassen daselbst in dem Wirtshauslokal von Wantum

am Donnerstag den 7. Juli d. J.,

Nachmittags 3 Uhr,

8 Morgen Roggen, 1 Morgen Weizen, 6 Morgen Hafer und 1 Morgen Buchweizen

öffentlich auf Credit verkaufen.

Die Frucht ist gegen Hagelschaden versichert.

Neuss. A. Sinderkotte, Notar.

Neuss. A. Sinderkotte, Notar.

Neuss. A. Sinderkotte, Notar.

Neuss. A. Sinderkotte, Notar.

Neuss. A. Sinderkotte, Notar.

Neuss. A. Sinderkotte, Notar.

Neuss. A. Sinderkotte, Notar.

Neuss. A. Sinderkotte, Notar.

Neuss. A. Sinderkotte, Notar.

Neuss. A. Sinderkotte, Notar.

Neuss. A. Sinderkotte, Notar.

Neuss. A. Sinderkotte, Notar.

Neuss. A. Sinderkotte, Notar.

Neuss. A. Sinderkotte, Notar.

Neuss. A. Sinderkotte, Notar.

Neuss. A. Sinderkotte, Notar.

Neuss. A. Sinderkotte, Notar.

Neuss. A. Sinderkotte, Notar.

Neuss. A. Sinderkotte, Notar.

Düren: 6,1, 7,49, 11,—, 3,28, 7,9.

Von Holzheim nach Düren: 6,10, 7,58, 11,9, 2,37, 7,18.

Von Capellen-Berlinghoven nach Düren: 6,19, 8,7, 11,18, 2,46, 7,27.

Von Grevenbroich nach Düren: 6,28, 8,16, 11,23, 2,55, 7,57.

Von Harff nach Düren: 6,40, 8,2, 11,41, 3,7, 7,49.

Von Bedburg nach Düren: 6,49, 8,37, 11,49, 3,16, 7,58.

Von Eschdorf nach Düren: 7,—, 8,48, 12,—, 3,26, 8,9.

Gladbach: 7,23, 10,13, 2,30, 6,35, 9,29.

Vierfen: 7,23, 10,13, 2,30, 6,35, 9,29.

Nach Neuss von:

Köln: 6,—, 9,8, 11,42, 1,40, 2,42, 5,30, 8,20, 10,90.

Rippen: 6,7, 9,15, 11,49, 2,49, 8,27, 10,27.

Vongersich: 6,16, 9,24, 11,58, 2,58, 5,43, 8,36, 10,36.

Worringen: 6,26, 9,34, 12,8, 3,8, 5,53, 8,46, 10,46.

Dormagen: 6,34, 9,42, 12,16, 3,16, 6,1, 8,54, 10,54.

Norf: 6,47, 9,55, 12,29, 3,30, 6,14, 9,7.

Grevel: 7,10, 9,39, 10,50, 11,27, 1,24, 3,27, 5,58, 8,50, 10,5.

Oppum: 7,17, 9,46, 11,33, 1,21, 3,34, 6,5, 8,57.

Dierath: 7,28, 9,57, 11,6, 11,44, 1,32, 6,16, 9,8, 10,21.

Greve: 5,23, 7,52, 11,26, 2,47, 4,7, 6,59.

Essen: 6,1, 8,37, 12,10, 2,19, 4,1, 7,48.

Blen: 5,41, 9,49, 11,31, 2,—, 4,21, 7,20.

Düren: 5,32, 8,7, 10,37, 2,27, 7,47.

Eschdorf: 5,53, 8,28, 10,58, 2,48, 8,8.

Bedburg: 6,3, 8,38, 11,8, 2,58, 8,18.

Harff: 6,12, 8,47, 11,16, 3,6, 8,27.

Grevenbroich: 6,27, 9,1, 11,30, 3,19, 8,41.

Capellen-Berlinghoven: 6,36, 9,10, 11,39, 3,28, 8,50.

Holzheim: 6,45, 9,19, 11,48, 3,37, 8,59.

Neuss-Nieder-Rippen.

Von Neuss: 7,23, 10,13, 2,30, 6,35, 9,29.

Von Harff nach Gladbach und Vierfen: 7,34, 10,24, 2,41, 6,46, 9,0.

Von Schiefbahn: 7,42, 10,32, 2,49, 6,54, 9,48.

Von Neerssen-Neumert: 7,50, 10,40, 2,57, 7,2, 9,56.

Von Duenn Hattelle: 7,55, 10,45, 3,2, 1,7, 7,10.

Von Gladbach (Boefel): 8,—, 10,50, 3,7, 7,12, 10,6.

Rehde: Ant. 8,11, 11,1, 3,18, 7,23, 10,17.

Vierfen-Nieder-Neuss.

Rehde Abf.: 6,32, 9,15, 12,54, 5,30, 8,20.

Von Gladbach (Boefel): 6,44, 9,27, 1,6, 5,42, 8,32.

Vierfen: 6,38, 9,20, 12,58, 5,34, 8,26.

Von Duenn Hattelle: 6,49, 9,31, 11,10, 5,46, 8,37.

Von Neerssen-Neumert: 6,56, 9,38, 1,16, 5,52, 8,44.